

Das muntere Böcklein.

Gin Ziegenböcklein wohnte mit seiner Mutter im Stalle, bei der Kuh. Es war sehr munter und liebte eher Scherz als Ernst. Eines Abends lag die Kuh am Boden auf der Stren, um auszuruhen, denn sie hatte den Tag über arbeiten müssen. Da trat das muntere Böcklein zu ihr und sagte: „Guten Abend, Frau Tante! will sie denn schon schlafen, daß sie sich so breit ins Stroh gelegt hat?“ Die Kuh hatte das Böcklein gerne und erwiderte: „Freilich will ich schlafen, du kleiner Schnick-Schnack! Siehst du nicht, die Hühner dort haben sich auch schon aufgesetzt und wenn die Hühner auffitzen, so ist es Schlafenszeit.“ „Ei was!“ rief das Böcklein, „die Hühner sind langweilige Geschöpfe. Weil sie furchtsam sind und in beständiger Angst leben vor dem Fuchs und dem Marder, ziehen sie sich in den Stall zurück, sobald es nur zu dämmern anfängt. Wir aber fürchten uns nicht und wollen darum auch noch nicht schlafen, sondern noch etwas Kurzweil treiben und unsere Hörner erproben. Nicht wahr, Tante?“

Die gutmütige Kuh, die sich scherzweise mit dem Böcklein schon hie und da in eine Stoßpartie eingelassen hatte, mochte jetzt auf den Antrag nicht eingehen, denn sie war sehr mißgestimmt, seit der Metzger im Stalle gewesen war und das schöne Kalb von ihrer Seite weg geholt hatte. Sie sagte daher zum Böcklein: „Vor Fuchs



und Marder fürchten wir uns allerdings nicht, denn diese beiden können uns nichts anhaben, aber vor dem bösen Schlächter müssen wir uns fürchten; er ist unser Feind!“ Das Böcklein war noch jung und unerfahren und wußte noch wenig von der Feindschaft, besonders hatte es vom Schlächter noch nie reden gehört, darum machte es jetzt zum erstenmal ein ernstes Gesicht, indem es aufmerksam fragte: „Der Schlächter sagst du, Tante! Wer ist denn das?“ „Das ist ein kräftiger Mann mit einem langen Messer, einem schweren Beil und einer blutigen Schürze.“ „Aber was macht er denn mit Messer und Beil? und wovon ist seine Schürze blutig?“ fragte das Böcklein. Die Kuh gab zur Antwort: „Das lange Messer stößt er uns vierbeinigen Tieren in den Hals, daß das Blut herausströmt; oder er schlägt uns mit dem Beil auf den Kopf, daß wir tot zusammenstürzen, worauf er uns ausweidet, und von all dem wird seine Schürze blutig. Dann erzählt er den Leuten mit großer Lust, daß er wieder eins von uns geschlachtet habe.“ „Weh, der Metzger!“ rief das Böcklein aus und schaute ängstlich umher, ob er nicht in der Nähe sei. Als es ihn aber nirgends entdecken konnte, wandte es sich wieder an die alte Tante und fragte: „Warum aber schlachtet uns der Metzger denn? und ist denn gar niemand da, der es nicht geschehen läßt?“ „Das thut selten jemand,“ entgegnete die Kuh. „Im Gegenteil, die Leute freuen